

B0tonkanu - gespachtelt, nicht gegossen

Ein besonderes Projekt gab in diesem Jahr wieder der Lehre im Fachbereich Bauingenieurwesen Auftrieb: Im Frühjahr hatte sich eine Gruppe von zehn Studierenden gefunden, um an der 12. Deutschen Betonkanu-Regatta teilzunehmen.

Ziel war es ein Boot aus Beton zu bauen, das nicht nur einen guten optischen Eindruck machen sollte, sondern vor allem auch schwimmt. Aus Eigeninitiative entstanden Bootsformen, die Schalungen, in der der Beton eingespachtelt bzw. aufgespachtelt wurde und eine innovative Betonrezeptur. Das Augenmerk wurde auf



Drei Worte, die die Herstellungsweise der Boote skizzieren sollten, nicht ihrer Macher ...



Die Taufe von Miss B0neypenny

eine flexible Schalung gelegt, die es ermöglichte drei unterschiedliche Betonkanu zu bauen. Durch verschiedene Segmente konnten zwei lange und ein kurzes Kanu geformt werden. Nach aller Anstrengung und allen Strapazen wurden die Boote am 17. Juni gebührend getauft. Die Namensgebung der einzelnen Boote entstand maßgebend aus der Idee, das B0-Logo unserer Hochschule mit in den Namen einfließen zu lassen. Dabei fiel unsere Wahl auf die Filmreihe des Geheimagenten James B0nd und die damit verbundenen Filmcharaktere.



Das studentische Team stellt sich mit „B0ldfinger“ der Kamera.

Das erste Boot bekam den Namen Dr. B0 (abgeleitet von Dr. No.). Das zweite Boot bekam den Name B0ldfinger, in Anlehnung an den Namen des Fieslings Goldfinger, und das dritte und kleinste Boot wurde auf den Namen Miss B0neypenny getauft.

Am 19. und 20. Juni 2009 wurde das Können der Studierenden und die Schwimmtauglich-

keit der einzelnen Betonkanu bei der 12. Deutschen Betonkanu-Regatta auf dem Baldeneysee in Essen unter Beweis gestellt. Das Ergebnis war ein gelungenes Wochenende, an dem insbesondere der olympische Gedanke zählte: „Dabei sein ist alles!“.

Interessantes zu den Betonkanu im Internet: www.hochschule-bochum.de/fbb/betonkanu



Das gut besuchte Auditorium des Deutschen Architekturmuseums DAM

Kann man Architektur ausstellen, ohne sie zu sehen?

AMM-Expertengipfel im Deutschen Architekturmuseum

TEXT: AMM - Pressteam

Mehr als 130 Teilnehmer folgten am 20. März 2009 der Einladung des Masterstudiengangs Architektur Media Management der Hochschule Bochum zum 6. AMM-Symposium in das Deutsche Architekturmuseum DAM in Frankfurt. Sieben Experten begaben sich auf die Suche nach neuen Ausstellungsorten und -arten für Architekturausstellungen. Am Anfang stand die Frage, ob Architektur überhaupt ausstellbar sei. Und ein Jurist hinter dem Rednerpult. Ist die Architekturausstellung nun eine Sache von Paragraphen geworden? Wohl kaum, aber laut Dr. Tassilo Eichberger eine extrem defizitäre Angelegenheit.

Eichberger ist zugleich Philosoph. Er verstand es vortrefflich, die Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet auf nahezu poetische Weise mit provokanten Thesen zu einem kritischen Blick auf die Ausstellungslandschaft zu bewegen.

Einen Blick hinter die Kulissen der Ausstellungspraxis gewährte Peter Cachola Schmal. Als Hausherr und Direktor des Deutschen Architekturmuseums beschrieb er sein persönliches Konzept als Kombination aus Dokumentation, Forschung und Reflektion. Ausschließlich fremde Kulissen werden durch Dr. Ursula Kleefisch-Jobst, geschäftsführende Kuratorin des Museums für Architektur und Ingenieurskunst M:AI genutzt. Das ortlose Museum nahm für das Publikum nach und nach Gestalt an. Wie eine Lupe setzt es immer dort den Fokus, wo Baukunst zu erleben und diskutieren

ist. Denn laut Kleefisch-Jobst ist Architektur im musealen Raum nur eingeschränkt zu vermitteln. Hiermit kam sie der ersten These Eichbergers, die auf die Präsenz der Architektur baut, sehr nahe: „Wir nutzen den nomadischen Charakter des M:AI, um den Besuchern ein räumliches Erlebnis zu vermitteln.“

Im Gegensatz dazu spielt für Ulrich Müller von der Architektur Galerie Berlin die Wechselbeziehung zwischen Werk und Ausstellungsraum eine wichtige Rolle. Im Werkraum der Architektur Galerie Berlin entstehen Architekturausstellungen im intensiven Dialog mit Architekten und Künstlern. Welcher Prozess dahinter steht und warum die Besucher der Galerie nicht selten irritiert sind, verriet Ulrich Müller in seinem Vortrag: „Die Ausstellung kann extrem abstrakt und unverständlich sein. Aber der Besucher muss am Ende mit einer Idee herausgehen, einem Gefühl, das ihn umtreibt.“ Als temporäre Arbeitsgemeinschaft „Formgedächtnis“ verschaffen die Architekten

Astrid Bornheim, Ludwig Heimbach, Kay Fingerle und Eghard Woeste der Architektur immer wieder von Neuem ihre ganz eigene Bühne. Wohnungen werden kurzzeitig zu Museen, Wände verlieren ihre Starrheit und zeigen Bewegung, dienen als Geste. Architektur existiert erst durch das Gegenüber, reagiert und verändert sich auch mit ihm – um schließlich wieder zur ursprünglichen Form zurückzukehren. „Das Ausstellungsprojekt „Formgedächtnis“ hat unmittelbare Auswirkungen auf unseren Entwurfsprozess. Es interessiert uns, was mit den Menschen beim Betreten unserer Räume passiert“, erklärte Astrid Bornheim.

Den Schlusspunkt setzt der Wiener Architekt Adolf Krischanitz mit einer Aussage darüber, ob Architekturvermittlung nur durch die gebaute Architektur 1:1 möglich ist. Vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Kurator und Präsident der Wiener Sezession sowie als Architekt von Ausstellungsbauten und -installationen betrachtet er die Wirkung des gebauten Raumes. Insbesondere die temporäre Architektur wie die Kunsthalle in Berlin fordert immer wieder zu vehementen Reaktionen heraus.

Das AMM-Symposium hat sich erneut als attraktives Schnittstellenforum erwiesen. Auf diese Weise konnten bereits zahlreiche Kontakte zu bedeutenden Architekten und Spezialisten der Architektur- und Kommunikationsbranche geknüpft werden. Vom ersten Konzept bis hin zur Organisation und Betreuung der Konferenz lag alles in den Händen der Masterstudenten des 7. Jahrgangs AMM Architektur Media Management.

Einen besseren Ort als das DAM, das zum Inbegriff für Architekturausstellung in Deutschland geworden ist, hätte man sich für das AMM-Symposium nicht wünschen können. Museumsdirektor Cachola Schmal würdigte die Professionalität der Veranstaltungsorganisation. ■



Architektin Ann-Kristin Masjoshusmann, AMM Bochum